

Arbeit und Mäßigkeit

In einer Konsum- und Leistungsgesellschaft sinnvoll leben

Jede Tätigkeit, die mit einer gewissen Verpflichtung ausgeübt wird, kann als „Arbeit“ bezeichnet werden.

Auf spezifische Art versteht man in salesianischem Sinn darunter in erster Linie „apostolische Arbeit“, die im Einzelfall freilich jedes Tun im Dienst an den Menschen umfassen kann. Fleiß, Engagement, Sorgfalt und andere „Arbeitstugenden“ gehören wesentlich zur Salesianischen Spiritualität.

13

Nach dem Urlaub

Der erste Arbeitstag nach einem langen Urlaub ist immer mühsam. Aber ich erschrak diesmal nicht über die Papierberge auf meinem Schreibtisch. Nach kurzem Überlegen beschloss ich, meine verbliebenen Überstunden in der nächsten Zeit abzubauen. Schließlich gab es für mich mehr zu tun als meine Arbeit im Büro. Denn der Garten wartete nach ein paar Wochen schon sehnsüchtig auf Pflege: Rasen mähen, gießen, Unkraut jäten, Sträucher und Bäume schneiden, Spielgeräte für die Kinder wieder aufbauen und alles für Stunden der Entspannung gemütlich machen.

Meine Frau nahm noch zwei Tage Urlaub für die vielen „Aufräumarbeiten“. Die Kinder spielten (in allen Räumen sichtbar) mit ihrem wiederentdeckten Spielzeug.

Ich war zehn Minuten zu Hause, als Uschi und Hermann vor der Tür standen. Natürlich freuten wir uns, aber gerade jetzt

Uschi bemerkte es sofort. „Ihr müsst gerade aus dem Urlaub gekommen sein. Da wollen wir nicht weiter stören. Komm, Hermann!“

Überraschenderweise protestierte meine Frau. „Bleibt doch. Wir werden heute sowieso nicht mit allem fertig. Ob für morgen ein bisschen mehr oder weniger bleibt, spielt keine Rolle.“ Sie blieben.



„Wenn ich an deiner Stelle wäre“, bewunderte Uschi meine Frau, „wäre ich ganz hektisch und nervös, bis alles erledigt ist. Ich hätte keine Ruhe für solche Gäste wie wir. Aber ihr beide wirkt so ausgeglichen wie immer.“

Wir nahmen das als Kompliment. Ich holte Getränke. Nach einer kurzen, netten Stunde brachen unsere Gäste auf.

Aber wir begannen nicht von neuem, irgendwelche Dinge zu ordnen. Meine Frau zeigte mir die von den Kindern mitgebrachten „Schätze“: kleine Muscheln, bunte Steine, gebrauchte Eintrittskarten, ein Fähnchen, zwei Bierdeckel und Bockerl in allen Größen (einschließlich dem „Baby-Bockerl“). Wir betrachteten diese Kostbarkeiten und tauschten unsere Urlaubserinnerungen bei einem Glas Wein aus.

Jeder Augenblick ist ein Schatz, und jeder Augenblick, den du gut benütze, ist ein Schatz, den du gewinnst.

Don Bosco

Die Liebe allein bestimmt den Wert unseres Tuns.

Franz von Sales

Die Arbeit wird **mit Maß und Ziel** angegangen. Dazu ist eine gewisse **innere Ruhe** und Gelassenheit erforderlich, die den „inneren Rhythmus“ beachtet. Alles andere rächt sich durch Nervosität, Gereiztheit, Gefühle der Überforderung. Denn jedes Tun braucht neben konzentriertem **Einsatz** auch seine **Pausen** und Unterbrechungen. Alles braucht eben seine Zeit. Und es kann sowieso immer Wichtigeres dazwischenkommen als die vorgenommene Beschäftigung.

Es gilt zu erkennen, was **gut tut**, nicht nur das zu tun, was man tun muss oder - im Gegenteil - worauf man Lust hat. Dabei geht es nicht um „Askese“, sondern um das Entsprechen gegenüber den **wahren Bedürfnissen**, die zumeist „maßvoll“ sind. Dann wird Schönes und Angenehmes auch „genossen“ und nicht bloß „konsumiert“.

Im Geist Don Boscos ist man sich für keine Arbeit zu schade. Eine sinnvolle Arbeitsteilung schließt ein, dass man füreinander ein-springt oder einander zur Hand geht, wenn es angebracht ist, auch wenn die Tätigkeit nicht gefällt. Das tun, was gerade zu tun ist - das zeigt nicht nur Sinn für das Konkrete und Praktische, sondern auch eine Grundhaltung, die bereit ist Opfer zu bringen - nicht nur durch Spenden und Verzicht, sondern besonders durch die auf sich genommene Arbeit.

13

Unsere Pflicht ist es, gut zu arbeiten, der Erfolg unserer Arbeit aber steht bei Gott.

Franz von Sales

Eine einzige Arbeit, in aller Ruhe und gewissenhaft ausgeführt, ist wertvoller als viele Arbeiten, bei denen wir uns überstürzen.

Franz von Sales

Die Gesundheit ist ein wertvolles Geschenk des Herrn. Tut deshalb, was ihr könnt, um sie zu erhalten.

Don Bosco

Tun, was man tun kann

Don Bosco sagte: „Ich sehe, wieviel im Weinberg des Herrn zu tun ist und dass etwas getan werden könnte und nicht geschieht. Aber anstatt zuzulassen, dass nichts geschieht, will ich, dass das Wenige getan wird. Viele scheinen der irrigen Meinung zu sein, dass man lieber ungetan lassen sollte, was man nicht ganz machen kann. Wir schauen nicht auf die Anerkennung von außen und auf das, was die anderen sagen. - Wenn man nicht das ganze Alphabet, aber doch die Buchstaben A, B, C und D erfüllen kann, soll man das etwa mit der Entschuldigung unterlassen, man käme doch nicht bis zum Z?“

(Don Bosco, MB XII, 207)

„Es gibt verschiedene Ämter: der eine wäscht die Teller, der andere ist Koch, ein Dritter hat studiert, predigt, hört Beichte, gibt Unterricht. Der eine fegt aus, der andere ist Erzieher. Der eine wird nicht müde zu beten und gibt anderen gute Ratschläge. Jeder tut seinen Teil... Da ist kein Unterschied. Die Gemeinschaft wird gebildet von den einen und von den anderen. Wenn es dich nicht gäbe, müsste ein anderer tun, was du tust. Alle sind gleich. Wie wir alle eine Gesellschaft bilden und so alle für den gleichen Zweck arbeiten, nämlich für die Ehre Gottes, so beurteilt Gott jede Tätigkeit mit dem gleichen Gewicht und dem gleichen Maß. Das Verdienst ist das gleiche, denn wem mehr gegeben wird, von dem wird mehr verlangt.“

(Don Bosco, Memorie Biografiche XII, 605)

Aus der Salesianerregel

Der Salesianer widmet sich seiner Sendung mit unermüdlichem Fleiß und bemüht sich, alles in Einfachheit und mit Maß zu tun. Mit Christus wirkt er am Aufbau des Reiches Gottes mit. Die Mäßigkeit stärkt in ihm die innere Wachsamkeit sowie die Selbstbeherrschung und hilft ihm, froh zu bleiben. Er ist bereit, Hitze und Kälte, Hunger und Durst, Mühen und Verachtung zu ertragen, wenn es um die Ehre Gottes und das Heil der Menschen geht. Vgl. Art. 18

Der Stil des Tuns

Arbeit heißt nicht hasten und rackern, bedeutet nicht reinen Aktivismus, sondern umfasst das gesamte Tun, das getragen ist von konkreter Liebe, ganz gleich, ob es sich um materielle oder geistige Arbeit handelt, ob sie in großer Öffentlichkeit geschieht oder in bescheiden ungeachteter Verborgenheit. In salesianischem Sinn widmet sich der Mensch seinen Aufgaben beharrlich und mit unermüdlichem Eifer, besonders wenn es um sein pastoral-apostolisches Engagement geht. Dies ist seine „Mystik“, denn es verleiht Einsicht in Gottes Größe und seinen Willen und bedeutet Teilnahme an seinem schöpferischen Wirken; dies ist seine „Askese“, weil er dadurch auch harte, nicht immer erfolversprechende Bedingungen auf sich nimmt. Das salesianische Motto „Arbeit und Mäßigkeit“ ist nicht nur ein Aufruf zu einem persönlichen Lebensstil, sondern ein Beweis christlicher Glaubwürdigkeit. „Auch schlechte Menschen verstehen es zu würdigen, wenn man wirklich uneigennützig arbeitet und viel arbeitet“, sagt Don Bosco (MB XI, 168).

Mit Mäßigkeit ist das Thema Entsagung, Verzicht, Opfer angesprochen; zugleich aber auch eine gesunde „Mäßigung“ nicht nur im Bereich der Arbeit, also notwendige Erholung, Freizeit, Schlaf usw., sondern auch und vor allem Mäßigung im „Genuss“ fern von allen Übertreibungen. Salesianische Mäßigkeit hat etwas mit der einfachen, schlichten Genügsamkeit und Freude der „Kleinen und Armen des Evangeliums“ zu tun. Bei allem Arbeitseinsatz bescheiden, mäßig, einfach zu bleiben, ohne große Bedürfnisse und Erwartungen zu schaffen, das ist echt salesianisch. Gewiss darf man sich zugestehen, was für die Gesundheit, für das echte Menschsein als Einzelperson und in Gemeinschaft notwendig ist. Aber dabei sollten wir so leben, daß wir uns die Freiheit, eine gewisse Losgelöstheit und eine frohe Verfügbarkeit für den Dienst am Reich Gottes bewahren.

(vgl. A. Kothgasser, Lebensgestaltung aus dem Geist Don Boscos, 39-43)



Vincent van Gogh, Ebene von La Grau

Der Rhythmus des Lebens

Farben der Zufriedenheit erzählen in der frühherbstlichen Landschaft von menschlicher Arbeit, die ihr Werk fast vollendet hat. Die Mühen klingen aus. Es ist Zeit, das Tempo der Beschäftigungen auf den Feldern zurückzustellen. Es wird ein Erntefest geben, auf das man sich vorbereiten kann. Und es kommt die Chance, zur Mitte zu finden und den Sinn allen Tuns zurückzugewinnen.

Das Werk ist für dieses Jahr fast getan. Der Friede der fast vollendeten Arbeit ist vorauszuahnen.

Hätte man weniger oder langsamer gearbeitet - etwa aufgrund von „Rücksichtnahme“ auf eine gewünschte Bequemlichkeit oder Laune oder weil man immer auf noch besseres Wetter hätte warten wollen, man müsste jetzt hetzen, sollte die Ernte noch gut eingeholt werden und sollten die Felder nicht von Schlampigkeit oder Faulheit zeugen. Man hätte andererseits schneller arbeiten können, ohne zu ruhen, bis alles getan ist. Es wäre von Vorteil gewesen, in kürzerer Zeit mehr Gewinn zu erzielen. Der Preis wäre jedoch auch die eigene Erschöpfung gewesen.

Doch in der Arbeit geht es um den Menschen, der arbeitend anderen verbunden ist. Er setzt seine Zeit, seine Kraft, seine Talente ein, damit das Leben Grundlage und Gemeinschaft und das zu erwartende Fest gewinnt.

Die Verbindung von Arbeit und Mäßigkeit erinnert an das bescheidene, anstrengende, aber erfüllte und zufriedene Leben „einfacher Leute“, die jedes kleine Glück dankbar zu schätzen wissen. Diese innere Haltung lässt gerüstet sein für Zeiten des Mangels und der Mühsal. Sie lässt aber auch unbeeindruckt bleiben angesichts von Annehmlichkeiten und äußerem Reichtum. Dadurch bewahrt man die Fähigkeit zur Zufriedenheit und Dankbarkeit für das, was man ist, was man hat und was man teilen kann.

Geh mutig an die Arbeit, und der Herr sei mit dem, der seine Pflicht erfüllt.

(2 Chr 19,11)

Seid zufrieden mit dem, was ihr habt; denn Gott hat versprochen: Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht. Vergesst nicht, Gutes zu tun und mit anderen zu teilen; denn an solchen Opfern hat Gott Gefallen.

(Hebr 13,5.16)

Nicht an der Menge unserer Arbeit hat Gott Freude, sondern an der Liebe, mit der wir arbeiten.

Franz von Sales

Der salesianische Lebensstil ist einfach. Er weiß die Dinge zu schätzen. In ihm werden die täglichen Aufgaben aufmerksam und liebevoll wahrgenommen. Er ermutigt auch andere zu ähnlichen zuversichtlichen Haltungen. Der Mensch ist in seinem Tun Mitarbeiter Gottes, den er vielfältig am Werk sieht. Die Momente des Innehaltens und die Stunden des Festes werden zu Gelegenheiten des Dankes für all sein Wirken - besonders im eigenen Leben.

13



Fragen ...

- *Wo fällt es mir leicht bzw. schwer, das rechte Maß zu finden?*
- *Wie gehe ich mit meiner Zeit um?*
- *Welche Störungen irritieren mich in meiner Arbeit und wie gehe ich damit um?*

... und Anregungen

- *jede Arbeit mit einem Gedanken an Gott beginnen, den Arbeitstag an seinem Ende vor Gott bedenken;*
- *das Tun anderer anerkennen;*
- *ein bisschen mehr als meine Pflicht tun.*

Mit Blick auf den Glauben der Kirche

Lebensweise, Gebet und Arbeit müssen den körperlichen und seelischen Voraussetzungen der Menschen von heute, aber auch den Erfordernissen des Apostolats, den Ansprüchen der Kultur sowie der sozialen und wirtschaftlichen Umwelt entsprechen.

(Konzilsdekret über das Ordensleben „Perfectae Caritatis“ 3)

Wie das menschliche Schaffen aus dem Menschen hervorgeht, so ist es auch auf ihn hingeordnet. Durch sein Werk formt der Mensch nämlich nicht nur die Dinge und die Gesellschaft um, sondern vervollkommenet auch sich selbst... Richtschnur für das menschliche Schaffen ist, dass es gemäß dem Plan und Willen Gottes mit dem echten Wohl der Menschheit übereinstimme und dem Menschen als Einzelwesen und als Glied der Gesellschaft gestatte, seiner ganzen Berufung nachzukommen und sie zu erfüllen.

(vgl. Konzilskonstitution über die Kirche in der Welt von heute „Gaudium et Spes“ 35)

**Herr, unser Gott,
alles menschliche Suchen und Streben,
alles Schaffen und Arbeiten
hat deinen Segen nötig,
um zu einem guten Ende zu kommen.
Lass unsere Hand darum nicht los
und lass uns ohne Furcht unseren Weg gehen,
den Weg, an dessen Anfang, Mitte und Ende
du stehst: die ewige Liebe, an die wir glauben,
weil wir sie erkannt haben:
in Jesus Christus, unserem Herrn.**

nach A. Schilling

